Uebrigens beschäftigt sich Tischbein viel mit Portraitmahlen, und die wenige Zeit, die ihm davon und von den Pflichten der Geselligkeit übrig bleibt, widmet er der Ausführung seiner frühern Lieblingsideen. Er wird nächstens sein großes Bild: die Stärke des Mannes, im Kupfer zu stechen anfangen. Es soll als Titelblatt seiner Köpfe dienen. Neuerlich erhielt er einige Beyträge zu seinen homerischen Zeichnungen aus Paris. Man läßt ihm jetzt dort den bekannten Schild des Scipio, über welchen Millin neuerlich eine Abhandlung geschrieben hat, in Gyps abgießen, damit er selbst eine Zeichnung davon machen könne: denn alle Kupferstiche, die bisher davon erschienen, sind schlecht und geben auch nicht einmal einen Schattenriß von der Wirklichkeit.

VIII.

Modenberichte.

1.

Aus Paris.

Paris, den 28. Pluviose IX.

Der erste Consul versprach auf seiner Reise nach St. Quentin den feyernden und hungernden Fabrikanten jener einst so blühenden Gegenden, daß beym bevorstehenden Friedensfeste alle Damen in Linon und Batist, und nicht in Musselin, womit uns England überschwemmt, gekleidet

erscheinen sollten. Ob es seiner Allmacht gelingen wird, auch hier Wort zu halten? Er hätte es wenigstens nicht laut versprechen sollen.

Die zarteste Blüthe der Mode ist der Anstand, womit man seine Hände im Stehen und Gehen zu beschäftigen weiß (le maintien). Auch hierin hat die Mode unserer Tage ganz neue Gesetze. Man denke die Fächer, Schnupftücher, Müffe unserer Mütter. Jetzt haben unsere Elegantinnen alle Hände voll zu thun, um in der einen Hand ihren Ridicule, in der andern die Unermeßlichkeit ihrer Schleppe zu regieren. Und unsere jungen Herren! Nun diese haben endlich allen Badinen, Gourdins, Crocs, Ecoutés mit und ohne Lorgnette Abschied gegeben, und stecken dafür ihre Hände ganz einfach in den unermeßlichen Hosenlatz (le pont de leur pantalon) für dessen Beeinträchtigungen das Gillet kaum noch 6 Zoll Breite bis an den Hals behaupten kann.

Sie erhalten hier eine reizende Musterform von einer Pariser Dame im Ballkleide (Taf. 7.). Auf dem in kleinen Meschen in die Stirn hereinfallenden kurzen Haare, die mit huile antique sattsam getränkt und durchparfümirt sind, thronet ein goldenes Diadem mit ächten Steinen oder Schmelz (jais) zierlich besetzt. Statt dieses Junonischen Diadems trägt man nun auch wohl eine Reiherfeder, an dessen Stiel sich zwey kleine Straußfedern niedlich zurücklegen. Diese Federn sind nur zur Hälfte so groß, als die gewöhnlichen Esprits.

Den zierlichsten Theil des Anzuges macht eine sich übereinanderschlagende Tunika von hellblauen Atlas. Man garnirt

garnirt jetzt diese Tuniken gewöhnlich mit Blattwerk, oder mit einem Laubgewinde aus Atlas geschnitten (en feuillage), oder auch mit Schmelz auf Sammt. Das Ballkleid unserer Dame ist mit grünen und rothgelben Atlasblättern besetzt. Die Tunika wird unter der Brust mit einem goldnen Gürtel gefaßt und durch eine Agraffe oder ein Schlößchen geschlossen, das zur Verzierung einen geschnittnen Carniol oder eine andere Gemme hat. Das untere Kleid ist von weißem Musselin. Die sehr kurzen Ermel, so wie auch der Rock, sind mit einer Tour eingefaßt, die in bunter Seide und Gold gestickt wird. Man nennt diese Einfassungen dann Applikationen, wenn Sammt auf Flor oder Atlas, oder Stahlperlen auf Linon oder Flor aufgesetzt sind. Unsere Dame trägt goldene Ohrringe, Granaten-Armbänder, weißseidene Schuhe mit blauen Bandschleifen (oft ist auch eine Chifre oder ein kleiner Palmzweig aufgestickt) und einen kleinen rothlakirten Fächer. Dieser und das Schnupftuch wird beym Tanz dem jedesmaligen Tänzer aufzubewahren gegeben, da hier keine Ridicules gelten und an eigne Taschen nicht zu denken ist.

Unter den neuen Coeffüren zeichnet sich übrigens besonders die aus, wo ein viereckigter zurückgeschlagener Schleyer, ohngefähr wie vordem bey den Nonnen, auf den Hals herab geht, und oben um den Kopf durch einen Blumenkranz festgehalten wird. Dieß nennt man coeffure à la prêtresse.

Der größte Luxus wird jetzt mit den Shawls von der feinsten Wolle, die man Cachemires nennt, getrieben. Sie haben große Franzen und eine kleine gestickte Bordure,

aber von derselben Farbe, wie der Schawl selbst ist. Chamois, Kirschroth und Bouteillengrün sind die Lieblingsfarben. Man bezahlt dergleichen Shawls bey Leroi mit 15 bis 35 Louisd'or, und sie sind daher nur wenigen zugänglich. — Die Perlen kommen wieder in Aufnahme. Man flicht sie in die Haare, oder braucht sie zu Traversen über die Sammttoquets. Die elastischen Halsbänder in Form einer sich in Schwanz beisenden Schlange haben wenig Beyfall gefunden. Die Santoirs müssen von großen Steinen (am liebsten Agath-Dendriten) oder goldnen Metallblättern seyn, oder auch von Glas. Die plüchirten Bänder bekommen zwey farbigte Einfassungen. Der modischste Winterstoff hat Streifen von Epheublättern die auf einen Grund von Capucin, Amaranth oder Fayenceblau säulenförmig aufstehn. Alle Blumen sind Fantasieblumen mit Farben, die in der Natur nie vorkommen.

* * *

2.

Englische Moden.

London im Januar 1801.

Sie erhalten hier 2 Musterzeichnungen von unsern englischen Damen Taf. 8.) die sich durch den neuesten Geschmack auszeichnen. No. 1. trägt die Haare à l'antique frisirt, und in den Haaren ein emaillirtes Diadem mit Diamanten besetzt, zur linken Seite eine weiße Straußfeder eingesteckt. Sie trägt ferner ein neues Kleid, round-dress, von schillernden bläulichen Stoff (gorge de pigeon im franz. dove-coloured, taubenhalsig in der Sprache unse-

unserer Mineralogie). Der untere Saum ist ausgezackt; lange Ermel, oben etwas aufgepufft (with full tops). Um den Hals schließt sich eine Spitzenkrause die unsere Modistinnen jetzt häufig unter dem Titel Queen Elisabeth's ruff auch wohl schlechtweg unter der Benennung Betsies verkaufen. Eine solche Krause von den feinsten Brabanter Spitzen kostet oft 15 bis 20 Guineen. Die Taille vorn schließt ein diamantnes Schloß. Ohrgehänge von Perlen. Die zweyte Figur No. 2. trägt leichte Locken um das Gesicht, queer über mit Goldband durchflochten, und mit Diamanten geziert. Aus dem Diamantenkluster steigt eine Plume d'Esprit Coquilicot und unten schwarz hervor. Sie trägt ein rundes Kleid mit kurzen Ermeln. Darüber ein Fichu-tablier, als Halstuch und Schürze in einen Stück von Coquilicot und Silber gestreiften Musselin, mit silbernen Quasten und Schnüren hinten zusammengebunden, und unten herum mit einer breiten schwarzen Spitze besetzt. Dazu eine goldene Halskette und goldne Ohrengehänge. Weißatlasne Schuhe und weiße Handschuhe.

IX.

Ameublement.

1.

Neueste Tapeten und Lampen in England.

Merkwürdige Begebenheiten auf Wandtapeten vorzustellen, war bis vor dreißig Jahren eine allgemein beliebte Ge-